

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. RM. 15.—, vierteljährl. RM. 45.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlanddeutschen Verkehr 48.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 75 Hg. : Stuttgart Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum RM. 1.50, auswärts RM. 2.00. : Reklame-
zeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Waldbad.

Nummer 135

Februar 179

Waldbad, Dienstag, den 13. Juni 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Der Straßenbahnerstreik in Hamburg wurde durch einen Vergleich beendet.

Admiral Tomofaburo Kato hat die Bildung des neuen japanischen Kabinetts übernommen.

Die Regierung des Sozialisten Sunjassen in Kanton (Südchinesische Republik) hat es abgelehnt, mit der Regierung in Peking für die Wiedervereinigung von ganz China zusammenzuarbeiten.

In Pretoria sind laut Renker fünf hervorragende Mitglieder der Nationalisten-(Buren-)Partei verhaftet worden.

Die Besatzungskosten

Der Reichschahminister hat dem Reichstag eine Denkschrift über die Kosten der Rheinlandbesatzung zugehen lassen. Bis Ende März 1921 beliefen sich darnach die Ausgaben, die angeblich den Besatzungsmächten seit dem unerbetenen Einmarsch ins Rheinland für die Aufrechterhaltung der Besetzung entstanden sein sollen, auf etwas über 3,9 Milliarden Goldmark. Zu den 3,9 Goldmarkmilliarden unmittelbaren Besatzungskosten treten noch über 7,3 Milliarden Papiermark, die Deutschland durch Leistungen für die Rheinlandkommission und für die Besatzungsarmee aufbringen mußte.

Für die Zeit vom 1. Mai bis Ende 1921 liegen über die Ausgaben der Besatzungsmächte noch keine amtlichen Mitteilungen vor. Aus der früheren Kostenberechnung ergibt sich indessen, daß die Besatzungsmächte monatlich annähernd 136 Millionen Goldmark aufwenden. Darnach ergibt sich für die 8 Monate vom 1. Mai bis Ende Dezember 1921 eine Ausgabe von über 1 Milliarde Goldmark. Die Ausgaben, die dem Deutschen Reich durch Leistungen für die Rheinlandkommission und die Besatzungstruppen in dem gleichen Zeitraum entstanden sind, ergaben insgesamt einen Betrag von 3,69 Milliarden Papiermark. Davon entfallen auf die Rheinlandkommission über 178 Millionen und auf die Unterhaltung der Besatzungstruppen 2,2 Milliarden, die übrigen Kosten sind durch Grundstückserwerbungen, Beschaffung und Unterhaltung von Einrichtungsgegenständen, durch Post- und Telegraphengebühren usw. entstanden!

Bis Ende des vorigen Jahres ergibt sich also für die Besetzung des Rheinlands, soweit die von Deutschland zu ersehenden angeblichen Ausgaben der Besatzungsmächte in Frage kommen, ein Gesamtbetrag von rund 5 Milliarden Goldmark und soweit die Leistungen des Deutschen Reichs in Frage kommen, ein Gesamtbetrag von annähernd 14 Milliarden Papiermark!

Die Kosten der französischen Abteilung der Kommission haben sich vom ersten Vierteljahr 1920 bis zum vierten Vierteljahr 1922 beinahe verdreifacht. Die Unterbringung des Vorsitzenden der Rheinlandskommission erfordert einen Aufwand von 1 1/2 Millionen Mark. Für die Einrichtung von Freudenhäusern (!) für die Besatzungstruppen hat das Reich bis Ende Oktober 1921 rund 802 000 M. zu zahlen.

Für Truppenübungsplätze wurden landwirtschaftliche Betriebe im Wert von rund 2,5 Millionen Mark und 167 Fabrikanlagen im Wert von 74 Millionen Mark beschlagnahmt. Während das deutsche Heer im besetzten Gebiet früher nur neuen Anlagestellen hatte, haben die Entente-Mächte bis zum 1. November 1921 24 neue Flugplätze angelegt und damit 1303 Hektar zum Teil besten Ackerbodens der landwirtschaftlichen Benutzung entzogen. Ähnlich liegt es mit den Schieß- und Übungsplätzen. Für Wohnungszwecke waren am 1. Dezember 1921 von der Rheinlandbesatzung insgesamt 9700 Wohnungen, außerdem 13 000 Einzelzimmer beschlagnahmt. Weiter wurden 60 Schulen, in denen 16 450 Kinder unterrichtet worden waren, mit Truppen belegt. Während die deutsche Garnison früher in dem jetzt besetzten Gebiet eine Gesamtsstärke von etwa 70 000 Köpfen hatte, betrug am 1. Dez. 1921 die Besatzungsstärke des Verbands noch mindestens 130 000 Köpfe.

Die zweite Denkschrift des Reichschahministers macht folgende Vorschläge zur Herbeiführung einer Verringerung der Ausgaben:

1. Aufhebung bzw. Verringerung der Besatzung auf wenige tausend Mann Polizeitruppe;
2. Abbau des Personals der Rheinlandkommission und des Delegierten Systems;
3. Einsetzung eines beiderseitigen Schiedsgerichts unter Vorsitz eines Finanzfachverständigen zur Entscheidung in Fällen von Übertretungen des Verfallens und Rheinlandabkommens.

Der Fall Killinger.

Von einem Sonderberichterstatter

Offenburg, 10. Juni. Die Schwurgerichtsoberhandlung gegen den Kapitänleutnant v. Killinger auf Grund der Beschuldigung der Beihilfe an der Ermordung Erzbergers ist eigentlich ein „Kontumazprozeß“, d. h. ein Verfahren gegen Abwesende. Die wörtlichen Angeklagten, die vermutlichen Täter fehlen. Man hat die erst dieses Verfahren zu Beschuldigten machen. Es ist ein verzweifelter Ausweg, und Herr v. Killinger spielt dabei eine ziemlich belanglose Rolle. Noch vor 10 Tagen wußte man nicht, ob dieser Nord-Niederungs-Prozeß vor der Strafkammer oder vor dem Schwurgericht tagen solle. Für „Begünstigung“ kam die Strafkammer in Betracht. Heute Killinger seine Begünstigung der Mörder vor der Tat zugesagt, so war sie Beihilfe (§ 257 des Strafgesetzbuchs) und muß im Schwurgericht abgeurteilt werden. Die Behörden entscheiden sich für das Schwurgericht. Damit ist die Gefahr politischer Einflüsse auf den Rechtsgang — das muß gesagt werden — vergrößert. Vor dem Schwurgericht löst sich allerdings das ganze Material für die Mordfrage besser auf. Das Juristengericht der Strafkammer hätte sich wahrscheinlich auf Killinger und sein Vergehen möglichst beschränkt.

Eine gewisse Beschränkung liegt aber wiederum bei diesem Offenburg-Prozeß darin, daß das Reichsgericht ihn von dem sog. Geheimbundsprozeß getrennt hat, gegen den Wunsch der badischen Staatsanwaltschaft. Die Geheimbünde der Organisation C. Abteilung B, deren Mitglieder Killinger, Schulz und Tilleßen waren, wird in München abgeurteilt werden. Aber von dem Geheimbund wird während des ganzen badischen Verfahrens die Rede sein. Die Untersuchung hat ein gewaltiges Beweismaterial zusammengebracht. Die badischen Behörden haben mit großem Eifer gearbeitet. Wenn nicht die achlos fortgeworfenen Leberreste von zerrissenen Briefumschlägen, Befehls- und Mitgliedskarten gefunden worden wären, wüßte man heute noch nicht, wer die Mörder Erzbergers sind. Als nämlich die Kriminalbeamten, die in Griesbach zusammengezogen wurden, sich an die Durchsuchung der Wohnungen machten, in denen die beiden der Tat verdächtigen Personen abgestiegen waren, fanden sie auf Hinweisen des Wirtsohns vom „Hirschen“ in Oppenau lose Papierstücke, die zwischen den Steinen des trockenen Bierbachs herumlagen. Aus den Schnitzeln ist es möglich gewesen, das ganze Gebäude aufzubauen.

Das Gericht hat sich im Lauf des Prozesses mit den Geheimbunden nach Griesbach und Oppenau begeben, wo an sechs verschiedenen Stellen Vokaltorniere abgehalten wurden, in denen die dortigen Zeugen zum Wort kamen. Es ist also im Grunde keine Hauptverhandlung in der Mordfrage, sondern eine Art Voruntersuchung, vorgenommen für spätere Zwecke von einem Volksgericht. Große Verwirrung hat der Brief angerichtet, den die Staatsanwaltschaft Offenburg am 11. Oktober vor. J. v. Schulz und Tilleßen erhielt. Darin erklärten sich die beiden nicht als Täter, sondern nur als die Werkzeuge und Masken der eigentlichen Mörder. Sie hätten nur die Spur auf sich zu lenken gehabt und vor der Tat gar nicht gewußt, um was es sich handelte. Das klang allzu geheimnisvoll und schließlich auch wenig glaubhaft. Am wenigsten glaubwürdig erscheint ihre Andeutung, sie hätten die Anweisungen zu ihrem Handeln aus rheinischen Zentrumskreisen erhalten. Hier verwirren sich alle politischen Begriffe, und man ahnt, welche Geistes Kinder die Beschwoerer sein müssen, daß sie die Deffenlichkeit mit solchen Mitteln an der Nase herumführen wollen.

Der Schwurgerichtsprozeß gegen Killinger mag etwas ungewöhnlich anmuten, er dient jedenfalls dazu, die Wahrheit über die Tragödie von Griesbach auszuforschen, und wenn er diesen seinen Zweck als Vorverhandlung erfüllt und dabei die politischen Leidenschaft nicht über Gebühr aufwühlt, wird man die Klärung, die er bringt, in allen Parteilagern begrüßen.

K. B.

Der Prozeß Killinger

Die Zeugenvernehmung

Offenburg, 12. Juni. Am Samstag vormittag wurden verschiedene Zeugen vernommen über den Aufenthalt der beiden Beschuldigten Schulz und Tilleßen im Monat August v. J. Fr. Ostermann aus Spandau erzählt: Schulz und Tilleßen haben vom 6. bis 11. August in ihrer Familie gewohnt. Als sie von der Ermordung Erzbergers gehört haben, sei es ihr aufgefallen, daß die Beschreibung der Täter auf Schulz und Tilleßen paßte. Der Student Dietrich Ostermann, der Bruder der Zeugin, kannte Schulz und Tilleßen aus der Zeit, da er mit ihnen in derselben Brigade stand. Auch ihm sei der Gedanke gekommen, daß die beiden die Täter sein könnten. Ueber Erzberger sei vorher nicht gesprochen worden.

Eine weitere Zeugin, die im Hotel „Hirsch“ in Ulm a. D. angestellt ist, bekundet, am 17. August sei ein Fremder, der sich als Tilleßen einschrieb und sich nach Sigmaringen und Beuron erkundigte, im Gasthof gewesen. Am andern Tag sei er wieder abgereist.

Die Schwester Eozala aus dem Jordanbad bei Biberach a. N. gibt an: Ein fremder Herr, der in das Bad als Kur-gast ausgenommen werden wollte, habe sich nach Erzberger erkundigt. Auf den Bescheid, daß dieser abgereist sei, habe er nach seinem neuen Aufenthalt gefragt. Da die Schwester indessen Verdacht schöpfte, gab sie keine Auskunft. Der Fremde trug eine schwarze Mütze bei sich, die der Untersuchungsrichter später bei der Schwester Tilleßens gefunden hat. Kurz darauf wurde abermals telefonisch angefragt, worauf die den Fernsprechapparat bedienende Schwester die Auskunft erteilte, Erzberger sei nach Beuron abgereist.

Die Wittin Schanz und ihre Tochter „vom grünen Baum“, in Biberach teilt mit, ungefähr 14 Tage nachdem Erzberger in Biberach seine Rede gehalten hatte, habe sich ein fremder Herr nach dem Aufenthalt Erzbergers erkundigt. Außerhalb des Hauses warte ein anderer Herr, der eine schwarze Mütze bei sich trug. Weiter wird erhoben, daß Erzberger, als er am 18. August morgens vom Hotel Waldeck in Beuron abreiste, dem dortigen Postamt seine Adresse zur Nachsendung von Poststücken hinterließ. Nach kurzer Zeit kamen zwei junge Herren an den Postschalter und erkundigten sich nach der neuen Adresse, die der Amtsvorsteher indessen nicht auslieferte. Er erinnerte sich, daß von Ulm aus nach Erzberger telefonisch gefragt worden war, denn das Telephon-Fräulein hat das Gespräch mit angehört, das vom „goldenen Engel“ von Ulm aus geführt worden sei.

Die Frau des Seminarleiters Dr. Baßler aus Karmar, die zu der Zeit im Gasthof Waldeck in Beuron zur Kur sich aufhielt und deren Familie seit langer Zeit mit der des Generals Tilleßen befreundet ist, bekundet, daß der junge Tilleßen mit einem andern jungen Herrn, dessen Anwesenheit der Frau störend war, im Gasthof gewesen sei. Tilleßen habe in seiner Unterhaltung keinen Hehl aus seiner Uneingigkeit gegen Erzberger gemacht.

Klosterbruder Theodor Hanfert, Beuron hat am 20. August ein Telefongespräch aus Ulm abgenommen, in dem ein Unbekannter nach dem Kloster fragte, wo Erzberger wegen der Entlebung seiner Tochter sich aufhalte. Hanfert gab die Auskunft, daß Erzberger ins Renthal gefahren sei. Angestellte des Gasthofs zum „goldenen Engel“ in Ulm bezeugen, daß vom Abend des 19. August zwei Herren im Gasthaus gewohnt haben, die ein Ferngespräch nach Beuron verlangten. Sie hatten drei bis vier große Koffer bei sich. Das Zimmermädchen des Gasthauses glaubte später einen der Beschuldigten aus den ihr vorgelegten Bildern wieder zu erkennen. Die Herren hatten sich unter dem Namen Bergen und Tilleßen eingeschrieben. In dem Gasthaus soll ein dritter Herr zu ihnen gekommen sein, der sie fragte, warum sie noch nicht weggegangen seien.

In der Nachmittagsführung wurden die Zeugen vernommen, die in Oppenau mit Schulz und Tilleßen zusammen gekommen waren und die Bahnbeamten der Eisenbahnstation Appenweier, wo die Renthalbahn von der Hauptstrecke Heidelberg-Basel abzweigt. Die Wittin Rothe „zum Hirsch“ erzählt, daß am 22. August zwei Herren angekommen seien und sich als Franz Riese, Student aus Düsseldorf und Knut Bergen, Student aus Jena eingetragten haben. Am 26. seien sie um 7 Uhr abmarschiert und abends nach 4 Uhr wiedergekommen. Sie bestellten Kaffee und machten sich zur Abreise bereit. Inzwischen war die Nachricht von der Ermordung Erzbergers in Oppenau bekannt geworden. Die Wittin fragte die Beiden, ob sie etwas davon gehört hätten, worauf der Große erwiderte, er habe gemeint, Erzberger sei in Berlin. Kurz nach 6 Uhr abends verließen die Beiden das Gasthaus und fuhren mit dem Zug 6.45 Uhr nach Appenweier weiter.

Der Sohn dieser Wirtsohne hatte beobachtet, daß die Mieter des gegen den Bach liegenden Zimmers sich täglich rasierten und das Papier in den Bach warfen. Er hat die aufgefundenen Papierschnitzeln dem Schwurgericht überreicht. Auf einem dieser Zettel stand „Beuron“, andere mußten zusammengeheftet werden. Zeuge Kürti berichtete ebenfalls über die Papierschnitzeln, er habe noch am gleichen Tage dieselben zusammengeheftet und daraus die Mitgliedskarte eines Hamburger Handlungsgehilfensvereins zusammengestellt, ferner eine Rechnung über 3 Koffer und Aufschriften. Zeuge Albert Wirth Bruder des Reichstagnlers und sozialdemokratischer Abgeordneter, teilt mit, daß er zwei jungen Leute Fahrkarten verkauft habe. Er habe dabei, als der eine sich vor dem Schalter bückte, dessen verträpplertes Ohr gesehen. Zeuge Rudolf Maier, Stationsgehilfe in Appenweier, berichtet, daß zwei Fahrkarten nach Karlsruhe und Heidelberg, eine 2. Klasse und eine 3. Klasse abgegeben worden seien. Der Vorsitzende bemerkt, daß die beir. Karten auf den Stationen nicht vorgefunden worden seien.

Der heutige 5. Verhandlungstag brachte zunächst die Vernehmung der Zeute, die an Schulz und Tilleßen Zimmer vermietet hatten; dann kamen jene Zeugen zur Vernehmung, mit denen Schulz und Tilleßen zusammengearbeitet haben.

Frau Viktor-München ist die Wirtin des Schulz. Bei ihrer Schwester im gleichen Hause wohnte vorher schon Tilleßen. Auf Bitten der Schwester suchte sie Schulz auf. Sie bezeichnete ihn als netten Herrn. Sie glaubt, daß er mit 2 Koffern angekommen sei. Anfangs August sei er bei ihr eingezogen. Er reiste jedoch nach der polizeilichen Anmeldung schon wieder ab. Auf dem Gepäck stand die Bezeichnung „stud. phil.“ Gebürtig war er aus Saalfeld. Beim Einzug erklärte Schulz, daß er sehr viel unterwegs sein werde. Er reiste auch schon nach 2 Tagen ab. Am Morgen des 27. August kam er wieder zurück.

Der Staatsanwalt schließt hieraus, daß Schulz nach der Tat Oppenau um 6 Uhr abends am 26. August verlassen habe und über Karlsruhe—Stuttgart—München gereist sei, wo der Zug gegen 7 Uhr morgens ankam. Die Zeugin sagte weiter aus, daß Schulz von der Reise müde gewesen sei, sich niedergelegt habe und dann auf einmal verschwunden sei. Am Abend besuchte ihn noch Tilleßen. Die Hausfrau konnte feststellen, daß sich die Beiden bei Schulz gütlich taten. Die Zeugin kam nie auf den Gedanken, daß Schulz der Mörder Erzbergers sein könnte. Am 30. oder 31. August seien die Beiden dann zusammen abgereist, angeblich nach Lindau. In der Zeit der Abwesenheit der beiden kam Killinger und fragte nach der Rückkehr des Schulz. Als dieser wieder zurückkam, sagte er, er habe in Berlin eine Stelle gefunden und werde bald abreisen. Die Zeugin habe dies bedauert und gibt weiter an, daß sie Killinger, der öfter zu Schulz zu Besuch gekommen sei, gebeten hätte, ihr einen neuen Zimmerherren, am liebsten einen Deutschnationalen, zu verschaffen.

Der Vorsitzende holt aus der Aktensammlung der Originale den Umschlag eines Briefs heraus, der am 23. August in Oppenau als Einschreibebrief zur Post gegeben wurde. In diesem Brief, der an Frau Viktor gerichtet war, fand sich ein zweiter mit der Aufschrift: „Bitte legen Sie diesen Brief uneröffnet auf meinen Schreibtisch. Ergebenst Heinrich Schulz“. Der Staatsanwalt schließt daraus, daß Schulz hierdurch selbst seine Anwesenheit in Oppenau in den kritischen Tagen bewiesen hat. Am 9. September ist Schulz, nach Angaben der Zeugin, endgültig abgereist.

Frau Hofrat Dr. Meier ist die Schwester der ersten Zeugin, bei welcher Tilleßen von Ende Mai bis August 1921 wohnte. Nach ihrer Darstellung war Tilleßen viel verreist. Auch am 5. August trat er eine Reise an, die sich die Zeugin im Kalender notierte. Nach ihren weiteren Aufzeichnungen kam Tilleßen am 27. August wieder zurück, legte sich nieder, weil er müde war, ist jedoch bald darauf weggegangen und nicht mehr wieder erschienen. Die Zeugin habe bei der Verabschiedung nicht an einen Abschied für immer gedacht. Schulz brachte einen kleinen Koffer und sagte, Tilleßen werde ihn mitnehmen. Er fuhr dann vom Hause mit dem Auto ab, angeblich um nach Lindau zu reisen. Ein Fräulein Paula Dierum kam einmal in diesen Tagen vorbei und gab ein kleines Paket ab. Am 29. September kam der Bruder Tilleßens und bezahlte die ganze Rechnung, wobei er sich sehr verwundert über das eigenartige Verhalten seines Bruders äußerte.

Fräulein Klovies, die Zimmervermieterin, bei welcher Killinger und Kautter wohnten, gibt an: Ende März oder Anfang April kamen die Beiden an. Anfangs August haben sie die Zimmer gewechselt. Die beiden Herren waren eng befreundet und haben zusammen in einem Zimmer gespeist. Am 28. August brachte Tilleßen einen Zettel mit einer Mitteilung an Killinger am 29. August wurden 2 Koffer gebracht, worüber die Zeugin ungehalten war, weil dadurch der Boden beschädigt wurde. Eines Tages kamen 2 Herren, welche die Zeugin nicht kannte. Der Angeklagte bestätigte, daß es Schulz und Tilleßen waren. Die Zeugin weiß nicht, wer den Koffer weggebracht hat.

Der Zeuge Meß ist Vorsitzender des Schutz- und Traktbundes. Ueber den Zweck des Bundes sagt er aus,

daß er deutsches Wesen ersten und die verkessenden Einflüsse des Judentums zu beseitigen will. Der Zeuge habe von der Organisation „C“ nichts gewußt. Schulz habe die Versammlungen eifrig besucht und habe sich öfters am Eingang des Versammlungshauses mit dem Sammeln von Freiwilligenbeiträgen betätigt.

Hierauf wurden die Zeugen vernommen, die Mitglieder der Organisation „C“ waren, welche mit ihren Kriegsauszeichnungen vor dem Richtertisch erschienen sind.

Als erster trat der Zeuge Karl Tilleßen, der Bruder des verfolgten Heinrich Tilleßen, vor die Schranken. Der Vorsitzende macht den Zeugen darauf aufmerksam, daß er das Zeugnis über seinen Bruder verweigern könne. Der Zeuge ist damit einverstanden, will aber über das Verhältnis und die Beziehungen seines Bruders Aussagen machen. Sein Bruder sei ein schwer zugänglicher Charakter. Zu Killinger stand er im Vorgesetztenverhältnis. Im übrigen verweigert Tilleßen die Aussage.

Der Vorsitzende verlas dann einen Brief, den der Zeuge im März 1921 aus Wien an seinen Bruder gerichtet hat.

Der Zeuge Hans Ebeig, ehemaliger Leutnant, Angehöriger der Organisation „C“ bekundet, daß gegen Erzberger innerhalb der Organisation geschimpft worden sei.

Dann wurde der Zeuge Kautter, der mit Killinger zusammen wohnte und einige Monate in Offenburg in Untersuchungshaft war, ebenfalls unvereidigt vernommen. Er schilderte kurz seine Beziehungen zu Schulz und Tilleßen, die nicht gerade freundschaftlicher Art gewesen seien.

Zeuge Alfred Hoffmann, ehemaliger Kapitanleutnant berichtete über seinen harmlosen Freundschaftsverkehr mit Killinger. Die Organisation „C“ sollte eine Unterstützung der Regierung bei einem Ueberfall sein. Urlaub wurde nach dem Maß der vorliegenden Arbeit gewährt. Die Frage des Vorsitzenden, ob er den Plan der Ermordung Erzbergers gekannt habe, verneinte der Zeuge. Er bekundete ferner, daß Tilleßen ein ruhiger Mensch gewesen sei, aber sich in einen Plan, den er einmal gefaßt habe, selbst. Er nannte Erzberger als den, der uns in den Sumpf gerissen habe. Er sei ein politischer Dilletant und gemeingefährlicher Schädling gewesen.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Müller-München. Er bekundet, gleichfalls unvereidigt, daß er von der Tat zuvor nichts gewußt habe. Er habe Schulz und Tilleßen Ende Juli zum letztenmal gesehen. Erst am Ammersee habe er von dem Mord an Erzberger gehört. Auch er hielt Erzberger für einen Schädling und in seinen Kreisen sprach man über den Mord: „Gut, daß er weg ist.“

Am Schlusse der Vormittagsitzung teilte der Vorsitzende mit, daß am Dienstag, vormittags 1/2 9 Uhr, die Schlußverhandlung beginnt.

Aus dem Reich

Berlin, 12. Juni. Reichskanzler Dr. Wirth ist heute morgen in Berlin eingetroffen.

Großzügige Hilfe der Deutsch-Amerikaner

Berlin, 12. Juni. Deutsch-Amerikaner, die hier eingetroffen sind, berichten, daß in nächster Zeit von den Deutsch-Amerikanern in den Vereinigten Staaten eine Sammlung veranstaltet werden soll, die man auf 300 Millionen Dollar (etwa 90 Milliarden Papiermark) zu bringen hofft. 180 Millionen Dollar sollen darbedenden und unterernährten Kindern des Deutschen Reichs, 60 Millionen denen Oesterreichs zugute kommen, der Rest soll für etwaige besondere Unglücksfälle in Deutschland vorbehalten werden. Der Schriftsteller Gerhart Hauptmann wird zu einer Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten eingeladen werden.

Kommunistischer Angriff auf Reichswehr

Königsberg, 12. Juni. Gestern wurden einige Abteilungen Reichswehr, die zu einer Parade vor dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Hof der Pionierkaserne anmarschierten, auf der Straße von zahlreichen Kommunisten, die eine Kundgebung gegen den Feldgottesdienst

auf dem Devauer Platz veranstalteten, angegriffen und belädigt, besonders die zweite Abteilung des Artillerieregiments Nr. 1, die von den Kommunisten offenbar entwaffnet werden sollte. Die Truppen wehrten sich mit ihren Waffen, die Angreifer stoben aber erst auseinander, als einige Soldaten von der Schußwaffe Gebrauch machten. Nach dem Polizeibericht ist eine Person durch Bajonettschläge getötet worden; vier erlitten Schußverletzungen.

Das Tarifabkommen der Bergarbeiter abgelehnt

Bochum, 12. Juni. Eine Bezirksversammlung der vier Bergarbeiterverbände hat das von den Verbandsvorständen mit dem Zechenverband vereinbarte Abkommen (25. A. Lohn-erhöhung bei vier Stunden Mehrarbeit wöchentlich) mit 340 gegen 98 Stimmen abgelehnt. Im Saal wurden aufreizende Flugblätter verteilt. Die Verbandsvorstände wollten mit dem Zechenverband neue Verhandlungen anknüpfen.

Ebert in München

München, 12. Juni. Reichspräsident Ebert ist heute vormittag hier eingetroffen und hat die Gewerbechau besichtigt. Abends veranstaltete Ministerpräsident Graf Berchthold einen Empfang im Rathausaal.

Vom Ausland

Der Anleiheauschuss löst sich auf

Paris, 12. Juni. Der Anleiheauschuss hat sich nicht, wie fälschlich gemeldet wurde, auf 3 Monate vertagt, sondern sich aufgelöst. In dem Bericht, den er zum Schluß gab, führt er aus: Eine Bedingung für die Möglichkeit einer Entschädigungsanleihe sei das, daß das Ausland den Eindruck von wirklichen Anstrengungen Deutschlands zur Bezahlung erhalte, daß die gegenwärtige Unsicherheit bezüglich der Entschädigungsverpflichtungen beseitigt werde, daß ferner die Anleihe nur den Verbündeten zum Nutzen gereiche (die Bankiers wollten selbst die Schuldverschreibungen in den Verbands- und den neutralen Ländern verteilen). Der Ausschuss muß bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands die Aussichten einer Anleihe entmutigend beurteilen, er ist aber überzeugt, daß auf allen Hauptgeldmärkten der Welt ansehnliche Anleihen möglich gemacht werden könnten, wenn die notwendigen Bedingungen für die Belehrung des deutschen Kredits sich verwirklichen würden. Die wirtschaftliche Wiederherstellung der ganzen Welt würde durch die allmähliche Umwandlung der Kriegsenischädigungen in eine Schuld an private Kapitalisten, die nicht durch äußere Gewaltmaßnahmen (Sanktionen), sondern auf allgemeinem Kredit gegründet ist, weitgehend gefördert werden. Allerdings glaubt der Ausschuss, daß die Wiederaufnahme regelmäßiger Handelsbeziehungen ohne endgültige Regelung der Entschädigungszahlungen und anderer öffentlicher Schulden nicht möglich sei. Wenn die Entschädigungskommission einstimmig und nicht bloß durch Mehrheitsbeschluß die Mitarbeit des Anleiheauschusses einmal wieder anrufen sollte, so werde er dazu bereit sein. Er weist darauf hin, daß in der Zwischenzeit Deutschlands finanzielle Lage ernstlich bedroht ist; vorläufige Verhandlungen über eine große und langfristige Anleihe könnten zu lange dauern, wenn ihnen nicht sofortige Hilfe vorangeht. Mit der Hoffnung auf eine endgültige Regelung würde der Ausschuss viel leichter eine kurzfristige besetzte Anleihe zustande bringen, die ausreichen würde, um Deutschlands Kredit vor dem Zusammenbruch während der Dauer der Verhandlungen zu bewahren.

Frankreichs Hoffnung auf Amerika

Paris, 12. Juni. Bertinaz schreibt im „Echo de Paris“, Frankreich hoffe, daß die Vereinigten Staaten sich nicht dazu herbeilassen werden, die Kriegsschulden der Verbandsstaaten herabzumindern oder gar zu streichen und daß es auch Morgan nicht werde wagen können, einen derartigen Vorschlag in Amerika zu machen. Wenn die amerikanischen Schulden nicht erlassen werden, so könne von einer Herabsetzung der deutschen Kriegsenischädigung an den Verband erst recht keine Rede sein und Deutschland werde sich der Ueberwachung durch Frankreich nicht entziehen können. Frankreich müsse allein gegen Deutschland vorgehen, je schärfer, desto besser.

Englische Verstimmung

London, 12. Juni. Der Bericht der Bankiers in Paris hat hier Verwirrung erregt. Die Blätter meinen, jetzt werde

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorf.

(Nachdruck verboten)

Mit einer nervösen Hast gab sie sich nun den kleinen Interessen hin, die ihr Leben noch besaß. Und dabei versiel sie in den Fehler, sich in Dinge zu mischen, die sie gar nichts angingen.

Was Herr von Bidau vorausgesagt hatte, erfüllte sich. Jeder, der mit dem neuen Regiment unzufrieden war, erschien bei ihr und beklagte sich dort oder bat um Fürsprache, um alte, sogenannte Rechte behalten zu können.

Walter hatte sich das eine Weile mitangesehen und mit großer Liebeshwürdigkeit versucht, ihr zu verstehen zu geben, daß sie die Gründe, die ihn zu dieser Neuerung bewegen, nicht übersehen könne. Nachdem aber Harfenstein ihm eines Tags sehr energisch erklärt, wenn die Einnischungen der alten Dame nicht bald ein Ende hätten, so sehe er sich gezwungen, ihr selbst den Standpunkt klar zu machen, riß auch Walter die Geduld.

So war es denn heute zu einer Aussprache gekommen, die Frau Ruffstrat viele Tränen kostete.

Die Frau des Tannenhofer Försters war bei ihr gewesen und hatte sich bitterlich beklagt, daß man ihnen untersagt habe, sich eine dritte Kuh zu halten. Es hätten zwar alle Leute in Tannenhof nur eine Kuh, aber sie sehe nicht ein, weshalb sie nicht dreie haben sollten, denn Frau Ruffstrat habe doch früher nie etwas dagegen gehabt.

Ja, sie hatte nie etwas dagegen gehabt, weil sie einfach keine Ahnung hatte, ob ihre Leute die Kontrakte hielten — oder nicht. Sie ahnte auch heute noch nicht, wieviel Geld ihr auf diese Weise entzogen worden war. Harfenstein hatte bei seinem Antritt diese Mißstände sofort überleben.

Walter hatte die alte Frau Ruffstrat aufgesucht und ihr das nachdrücklich auseinandergesetzt. Sie scholt auf Harfenstein und nannte ihn grausam und herrschsüchtig. Darauf erwiderte Walter ungeduldig:

„Meine Leute sind alle gut gestellt, haben reichlich zu leben und können bei vernünftiger Einteilung ersparen. Wenn das nicht einleuchtet, mag ziehen. Ausnahmen werden nicht mehr gemacht, und ich bitte Sie, sich in Zukunft die sogenannten Bittsteller unbedingt vom Halse zu halten.“

Sie hatte ihn noch nie so verstimmt gesehen und war sehr erschrocken.

„Wie ist es nur möglich, daß Sie sich von Harfenstein so aufheben lassen konnten,“ meinte sie schluchzend.

„Bon Aussehen ist hier gar keine Rede. Im Grunde hat Harfenstein vollständig recht, und ich bin froh, daß er da ist, der es mir abnimmt, diese Energie zu zeigen. Ich selber würde sie wahrscheinlich auch nicht gehabt haben, denn ehe ich mir was vorlagten und vorheulen lasse, gebe ich lieber mehr als nötig. Ich weiß aber ganz genau, daß das eine Schwäche ist, die ich überwinden muß.“

„Ach nein, Sie sollen Ihr gutes Herz nicht so knechten lassen,“ meinte sie, wieder Mut schöpfend.

„Nein, nein, was ich gesagt habe, bleibt bestehen.“

„Aun verstummte sie. Sie sah ihm zu, wie er ans Fenster trat und dort eifrig hinausspähte.“

„Gerda kommt heute nicht — Sie wissen doch, sie ist verreist?“

Sie wischte sich die letzten Tränen ab und lächelte ein wenig.

Er wandte sich rasch vom Fenster herum.

„Nein, das ist mir neu.“

„Das gute Kind ist sogar für mehrere Wochen fort. Früher konnten es die Bitten der Tante nicht erreichen, die wiederholten Einladungen der Berliner Verwandten anzunehmen. Diesmal überraschte sie Egon und die Tante damit, daß sie reifen werde.“

„Und Sie sagen, sie bleibt mehrere Wochen fort?“

fragte er nichts weniger als erfreut.

Ueber diese Mitteilung schien er den ganzen fatalen Grund seiner heutigen Anwesenheit zu vergessen.

Frau Ruffstrat war an ihren Schreibtisch gegangen und reichte Walter eine Berliner Ansichtspostkarte. Darauf stand mit Gerda fester, durchaus nicht mädchenhafter Schrift:

„Der lieben Waldfrau gedenke ich mit herzlichsten Grüßen. Meine Verwandten möchten mich noch einige Wochen behalten. Ich erbe so viel, daß ich kaum Zeit habe, nach Hause zu denken. Ich tanze wie ein richtiges Stadtfraulein, höre schöne Musik und gehe auch ins Theater. Am besten gefallen mir die Sehenswürdigkeiten. Schade, daß Wolf nicht hier ist, der hat so viel mehr gelernt als ich, und der würde mir alles, was ich nicht verstehe, erklären können. Wie gesagt, ich habe gar keine Zeit, darüber nachzudenken, daß es in Parnitz doch am allerhöchsten auf der Welt ist.“

„Man weiß eben nie, wie alles kommt,“ sagte Frau Ruffstrat in klagendem Ton. „Früher war die Tante so sehr dafür, Gerda müsse mal heraus. Jetzt ist sie darüber sehr verdrossen. Auch die Pöhllichkeit dieser Reise gestiel ihr gar nicht. Es ist ja nun einmal Gerdas Art, kaum davon zu sprechen, was sie vor hat. Es weiß auch niemand, weshalb sie eigentlich gefahren ist, wenigstens die Tante nicht. Auch Egon spricht sich nicht aus, er versichert nur immer wieder, daß ihn diese Reise für Gerda sehr erfreue... Nun hoffen wir, wenigstens durch unsere Bitten zu erreichen, daß das liebe Mädchen bis zu ihrem einundzwanzigsten Geburtstage wieder da ist. Sie wissen doch, er fällt auf den dreißigsten März — also in diesem Jahre gerade in die Osterzeit.“

Fortsetzung folgt.



der Bezug der deutschen Zahlungen und das System der Sanktionen wieder in den Vordergrund treten. Zwischen der Entschädigungsfrage und dem Nachlaß der Kriegsschulden der Verbündeten besteht ein innerer Zusammenhang, jedoch so, daß erst jene geregelt sein müsse, ehe man an die Behandlung der Verbandschulden gehen könne. „Daily Chronicle“ schreibt, Frankreich habe die Anteile für Deutschland unmöglich gemacht. Das französisch-englische Bündnis betreffend, möchte England Frankreichs Sicherheit verbürgen. Was könne es aber tun, wenn Frankreich ihm auf Schritt und Tritt entgegenstehe? — „Oberker“ meint, es bestehe die Gefahr, daß die unwissende Mehrheit im französischen Ministerium, die sich auf die unwissende Mehrheit des Volks stütze, Poincaré zu einer Haltung zwänge, die er vermeiden möchte.

Erweiterung des Kleinen Verbands

Belgrad, 12. Juni. Anlässlich der in voriger Woche vollzogenen Vermählung des Königs Alexander von Serbien mit der Prinzessin Mariola von Rumänien haben sich auch verschiedene diplomatische Sondergesandtschaften in Belgrad eingefunden. Man glaubt, daß über die Aufnahme Griechenlands in den Kleinen Verband Verhandlungen geführt wurden. Da der griechische Kronprinz Schwiegersohn des rumänischen Königs und somit Schwager des Königs Alexander ist, so gesten die persönlichen Schwierigkeiten des (deutschfreundlichen) Königs Konstantin, die bisher dem Beitritt Griechenlands zum Kleinen Verband im Wege standen, als ausgeschaltet.

Völkerbundsliga und der Schutz der Minderheiten

In Prag war in den letzten Tagen eine „Konferenz der Völkerbundsigen“ zusammengetreten, private Vereinigungen von Weltfriedensfreunden, die angeblich auf die Veröhnung der Völker hinarbeiten. Eine gewisse äußerliche Bedeutung haben diese Vereinigungen insofern erhalten, als ihnen vom Wilson'schen Völkerbund das Recht eingeräumt wurde, diesem Anregungen und Stoff für seine Arbeiten zu unterbreiten. Eine der Aufgaben, die die Völkerbundsvereinigungen sich gesetzt haben, besteht in der Ueberwachung und Ausbildung des Schutzes der Minderheiten, an sich keine geringe Aufgabe, wenn man bedenkt, daß die mit Recht so berühmten fünf Friedensverträge mit ihrem noch berühmteren Grundgesetz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker mehr als 20 Millionen Menschen willkürlich unter Fremdherrschaft gebracht haben. Allein in der Tschechei leben fast vier Millionen Deutsche, das sind mehr Deutsche als es Dänen in Dänemark, Griechen in Griechenland, Norweger in Norwegen gibt.

Auf der Prager Konferenz wurde nun vom Ausschuss zum Schutz der Minderheiten unter Vorsitz des Engländers Dickinson ein Vorschlag gutgeheißen, der den in Fremdherrschaft in geschlossenen Gebieten wohnenden Minderheiten örtliche Selbstverwaltung sichern will. Wo sprachliche Minderheiten einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung ausmachen, sollen die Sprachen dieser Minderheiten bei allen amtlichen Handlungen gleichberechtigt mit der Staatsprache angewendet werden; bei kleineren Minderheiten soll ihre Sprache für alle Verhandlungen und Bekanntmachungen amtlicher Art verwendet werden.

In der Vollziehung erhoben nun aber die Polen und Tschechen lärmenden Widerspruch gegen den Auswahlantrag. Dickinson wies insbesondere die Tschechen darauf hin, daß es in ihrem Land, in dem unter 16 Millionen Einwohnern höchstens 8% Millionen Tschechen leben, außer einer deutschen, ungarischen und ruthenischen auch eine slowakische Minderheit gebe. Das brachte die tschechischen Vertreter so in Harnisch, daß sie unter großem Lärm unter Führung des Senators Braček mit den Polen, Rumänen und Serben die Konferenz verließen. — Der Vorgang ist nicht ohne politische Bedeutung; er zeigt wieder einmal, daß die Polen und der Kleine Verband auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ in den Friedensverträgen pfeifen — genau wie der Große Verband.

Die Opfer des Bolschewismus

Der russische Kirchenrat hat anlässlich der Erklärung Tschitscherins, daß der Bolschewismus absolute religiöse Freiheit gewähre, die öffentliche Erklärung abgegeben, daß unter der russischen Herrschaft 28 Bischöfe und 1213 Priester hingerichtet worden seien. Die National-Liberalen in Kopenhagen erinnern bei dieser Gelegenheit an die offizielle Liste der Hinrichtungen in Rußland seit November 1917, die von dem Sowjets selbst veröffentlicht worden ist. Die Liste führt an: 6773 Schulmeister und Professoren, 8800 Aerzte, 54650 Offiziere, 200 000 Soldaten, 10 500 Polizeioffiziere, 48 500 Polizeioffiziere, 12 050 Quisbeisler, 155 250 Intellektuelle, 192 350 Arbeiter, 815 100 Bauern. Im ganzen 1 764 873 Opfer.

Württemberg

Stuttgart, 12. Juni. Aenderung des Pensionsergänzungsgesetzes. Dem Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Pensionsergänzungsgesetzes zugegangen. Dieser Entwurf bezweckt die Anpassung der landesrechtlichen Vorschriften an die neuen Bestimmungen des Reichs — vergl. Reichsgesetz zur Aenderung des Pensionsergänzungsgesetzes und des Wehrmachtversorgungsgesetzes vom 7. April 1922.

Stuttgart, 12. Juni. Der Landesverband der Presse Württembergs und Hohenzollerns (Württ. Journalisten- und Schriftstellerverein) hielt am Samstag im Hotel Banzhof seine auch von auswärtig gut besuchte Landesversammlung ab. Der Vorsitzende, Redakteur Ad. Heller, gab einen eingehenden Geschäftsbericht. Der Mittelstand ist auf 280 gestiegen. Im Mittelpunkt des Berichts und der ihm folgenden lebhaften Erörterungen stand die schwere Notlage, in der sich in immer steigendem Maße so viele Schriftsteller und Journalisten, wie überhaupt geistige Arbeiter, befinden. Der vom Kassier, Redakteur G. Wais, vorgelegte Kassenbericht, der einen guten Stand der Vereinskasse aufweist, wurde durchweg anerkannt. Die Neuwahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl der Vorstandsschaft. In der sich anschließenden Hauptversammlung der Sterbefasse des Verbandes wurde einstimmig eine den veränderten Verhältnissen entsprechende wesentliche Erhöhung der Leistungen der Sterbefasse beschlossen.

Stuttgart, 12. Juni. Jahresfest der Evangel. Gesellschaft. Am Sonntag wurde unter großer Teilnahme in der Stiftskirche das 92. Jahresfest der Evangel. Gesellschaft gefeiert. Nach dem Jahresbericht sind an die Landesstelle für weibliche Jugendpflege rund 5000 Töchtervereine in Württemberg angeschlossen. Die Schriftenverbreitung umfaßt das Gemeindefeld, das in nahezu 400 Städten

und Landorten in über 100 000 Exemplaren gelesen wird und nahezu 1 Million sonstiger Blätter und Zeitschriften, sowie 400 Schrifttummelniederlagen durch das Land hin. Ueber 1,5 Mill. Mark an Liebesgaben wurden an christliche Liebeswerke und Anstalten im Land vermittelt. Die Evang. Gesellschaft hatte 900 000 M. Ausgaben, ein Posten, der sich im laufenden Jahr entsprechend der sinkenden Kaufkraft des Geldes verdoppeln wird. Ihre segensreiche Arbeit bedarf daher auch fernerhin der unermüdeten Unterstützung weitester Volkskreise.

Stuttgart, 12. Juni. Lohnbewegung der Straßenbahner. Eine Versammlung der Stuttgarter Straßenbahner hat die von der Direktion am 1. Juni zugestellte Lohnverhöhung abgelehnt und mit Frist bis Mittwoch eine Erklärung verlangt, daß die Löhne mindestens denen der städtischen Arbeiter gleichgesetzt werden. Das Personal wolle nicht unter den Lohnfähigen der Straßenbahner in anderen Großstädten arbeiten und werde sie nötigenfalls erzwingen.

Aus den Gewerkschaften. Dem Jahresbericht der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgart ist zu entnehmen, daß die freien Gewerkschaften von Stuttgart Ende 1921 insgesamt 79 376 Mitglieder umfaßten, davon 59 523 männliche und 19 853 weibliche, gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 2800. An Arbeitslosenunterstützung haben die Stuttgarter Gewerkschaften im letzten Jahr 693 302 M. ausgegeben, an Reiseunterstützungen 23 673 M. und an Krankenunterstützungen 924 947 M. Die weitaus meisten Lohnbewegungen wurden, wie im Jahresbericht festgehalten wird, durch Verhandlungen mit den Unternehmern zum Abschluß gebracht, doch wurden auch eine Reihe hartnäckiger, aber erfolgreicher Streiks durchgeführt; insbesondere im Baugewerbe und in der Holzindustrie.

Bund für Heimatschutz. Wie wir hören, ist der erste Vorsitzende des Bundes für Heimatschutz, Freiherr Friedrich von Caisberg-Schödingen, wegen eines Augenleidens sein Amt, das er 8 Jahre lang mit größter Hingabe und weitem Blick geführt, niederzulegen. Neuwahl durch eine Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, den 28. Juni statt.

Stuttgart, 12. Juni. Verzweifelte Tat. Vermutlich wegen Ehezwistigkeiten hat sich am Samstagabend in einem Hinterhaus der Silberburgstraße eine Ehefrau aus dem ersten Stockwerk gestürzt. Sie hat beide Füße gebrochen.

Göppingen, 12. Juni. Ernennung. Der frühere Redakteur der „Freien Volkszeitung“ und seit 1919 Leiter des städtischen Wohnungsamts, Georg Rohrer, soll vom Gemeinderat zum Rechnungsrat ernannt worden sein.

Heilbronn, 12. Juni. Kommunistische Ausschreitungen. Am Abend des Pfingstsonntag haben kommunistische Burchen gewaltsam das Glockenläuten beim Abendgottesdienst in der Kilianskirche gestört. Die polizeilichen Erhebungen des Stadtpolizeiamts ergaben nun folgendes: Etwa 7 bis 8 Burchen im Alter von 18 Jahren drangen, als das Geläute begann, in den Glockenturm ein, rissen den Läutern die Glockenseile aus der Hand und schlugen einen derselben zu Boden. Als sie sich vom Hauptturm entfernten hatten, schlossen die Läuter die Türe und begannen wieder zu läuten. Sogleich stürmten die Kommunisten wieder an, erzwangen unter Lebensbedrohungen die Öffnung der Türe und mißhandelten die beiden Läuter schwer und jagten sie zur Türe hinaus. Unterdessen waren 25 andere Kommunisten mit einem Frauenzimmer, das sich besonders unfähig benahm, in die Chortürme eingedrungen. Die Holztür wurde gewaltsam eingedrückt und die Läuter geschlagen. Zwei Schuppleute, die den Sachverhalt feststellen wollten, wurden tödlich angegriffen, ebenso zwei weitere, die ihnen zu Hilfe kamen; sie mußten von ihrem Vorhaben abstehen.

Münsingen, 12. Juni. Mord. Bei Souheim wurde die Bauers-Witwe Strom tot auf dem Felde gefunden. Nun wurde der Schwiegerjohn Stahl verhaftet. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. In der Familie bestanden seit einiger Zeit Zerwürfnisse.

Ulm, 12. Juni. Etwas von den Kriegsgesellschaft. Der Inhaber einer Weberei und Zwirnerei in Reichenbach a. Fils, Fabrikant Wilh. Balluff, war vom Schöffengericht Göppingen zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er 13 Briefe der Reichswirtschaftsstelle für Jute unbeantwortet zurückgeschickt hatte. Der Beklagte legte Berufung ein. In der Verhandlung legte Balluff auf Grund der gemachten Erfahrungen das Verhalten der Kriegsgesellschaften dar, die einen Verkehr mit ihnen unmöglich machten. Das Gericht billigte den Standpunkt und sprach den Beklagten frei.

Neresheim, 12. Juni. Dreifaltigkeitsfest. Der uralte Klosterfest, das Dreifaltigkeitsfest, hatte heuer unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Trotzdem war es von mehreren tausend Wallfahrern aus der näheren und weiteren Umgebung besucht. Es war heuer das erste Dreifaltigkeitsfest wieder seit der Wiederbegründung der Benediktinerabtei auf dem hiesigen St. Ulrichsberg.

Ausbau des Fernsprechwesens. Am Lauf der nächsten Tage findet in Stuttgart eine Besprechung von Vertretern der Reichspostverwaltung und der Länder über den Ausbau des Fernsprechwesens statt.

Die Feuerversicherung. Die vielen Brände, die wieder durch Blitzschläge hervorgerufen werden, rücken die Frage nahe, ob die bestehenden Versicherungen den heutigen Geldverhältnissen entsprechen. In sehr vielen Fällen wird dies nicht zutreffen. Man scheut die hohen Zahlungen, ohne zu bedenken, welcher Schaden erwächst, wenn ein Brandverlust entsteht, der nur nach alter Werthhöhe gedeckt ist. Wenn z. B. eine Wohnungseinrichtung durch Feuer zerstört wird, die vor 10 Jahren 10 000 M. kostete und dementsprechend versichert war, so richtet sich die Entschädigung nach diesem Betrag. In Wirklichkeit beträgt aber der Wert der Einrichtung nach heutigem Geld vielleicht 120 000 M. oder mehr und so viel muß aufgewendet werden, wenn eine ähnliche Einrichtung angeschafft werden soll. Würde nun von der Einrichtung die Hälfte zerstört, so würde von der Versicherung auch nur die Hälfte der Versicherungssumme, also 50 000 M. entschädigt. In jedem Fall ist der Verlust bei ungenügender Versicherung groß.

Milchversorgung und Futtermangel

Die Witterung in diesem Frühjahr war für die Entwicklung der Futterpflanzen nicht günstig, sie verzögerte das Wachstum. Außerdem blieb die Trockenheit des vorigen Jahres nicht ohne Einfluß auf die Grasnarbe, so daß die Grünfütter- und Heuernte, die schon begonnen haben, viel zu wünschen übrig lassen. Wesshalb müssen Wiesen, die zur Heubereitung bestimmt waren, für die Grünfütterung herangezogen werden. Die Nachfrage nach Heu ist deshalb groß und die Futtermittel steigen ungeheuer. So wurden neulich bei einer Grasversteigerung einer Grasfläche von 36 Hektar 24 000 M. bezahlt und ein Preis von 13 bis 12 000

Mark für diese Fläche ist fast die Regel. Daß aber dieser Futtermangel auf die Preisbildung von Fleisch und Milch nicht ohne Einfluß bleiben kann, leuchtet ohne weiteres ein.

Auskunftsspflicht der Banken und Depotzwang

Die Wirkungen der Aufhebung des Bankgeheimnisses und des damit zusammenhängenden Depotzwangs machen sich in schädlichster Weise fühlbar und drohen, wie der Verband der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften Karlsruhe mitteilt, allmählich das genossenschaftliche Warengeschäft zur Störung, wenn nicht zum Stillstand zu bringen. Zur Durchführung des Geschäfts bedürfen die Genossenschaften bei der heutigen Geldentwertung ungeheure Summen flüssigen Kapitals, das jedoch aus Furcht vor der Pflicht zur Auskunftserteilung den Zentralkassen immer spärlicher zugeht. Wenn man auch die Laktit des Einzelnen sich einer Steuerkontrolle zu entziehen, verurteilen muß, so ist es doch nicht vertretbar, daß Bestimmungen in Kraft bleiben, die zwar eine steuerliche Nachkontrolle ermöglichen, andererseits aber in größtem Ausmaße zu einem Knapperwerden des Umlaufkapitals, zur Notensamsterei, zu Kapitalverschiebungen oder zu einer Verschwendung des Einzelnen beitragen. Das Geldkapital wird durch diese Bestimmungen aus den Instituten herausgedrängt, die als Geldgeber der Werte schaffenden Volkswirtschaft zu bezeichnen sind, und findet seine Verwendung an Orten, wo es unserem Wirtschaftsleben nichts nützen kann. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen hat unter diesen Folgen ganz besonders zu leiden. Die Landwirte geben ihr Geld nicht mehr der Genossenschaft, sondern halten es zurück oder geben sich in die Hände von unsicheren Winkelbankiers, die eine Auskunfts-pflicht nicht kennen. Dadurch werden die Landwirte dem Genossenschaftswesen entfremdet und diese selbst hat nicht mehr die Möglichkeit, seine segensreich anerkannte Tätigkeit fortzusetzen. Dafür geraten wir allmählich wieder in die mittelalterlichen Zustände der Herrschaft der Winkelbankiers und Wucherer über die Bauern.

Baden.

Karlsruhe, 12. Juni. Am Samstag und Sonntag fand hier unter zahlreicher Beteiligung der Regimentär der ehem. Leibdragoner (Regt. Nr. 20) statt, der am Samstag mittag mit einer Gedankfeier auf dem Ehrenfriedhof eine würdige Einleitung fand. Nach einer Gedankrede des Majors Fehr, Ober v. Ravensburg wurden mehrere Kränze niedergelegt, darunter auch solche des ehem. Großherzogspaares und der Großherzogin Luise. Abends war die Begrüßungsfeier. Am Sonntag vormittag fanden Gedankfeiern in den beiden Stadtkirchen statt und um 10 Uhr war Feldgottesdienst im Hof der ehem. Leibdragonerkaserne. Am Nachmittag war ein Festbankett in der Festhalle.

Karlsruhe, 12. Juni. Der Regimentär der ehem. badischen Feldartillerie-Regimenter 14 und 50 findet nun bestimmt am 3. und 6. August in Karlsruhe statt.

Karlsruhe, 12. Juni. Der Badische Landesverein für innere Mission will das ihm gehörige Kindererziehungshaus Falkenburg in Herrenalb ausbauen. Der Stadtrat hat beschlossen, dem Verein hierfür ein Darlehen von 300 000 Mark zu gewähren.

Heidelberg, 12. Juni. Wie die Heilberger „Neueste Nachrichten“ hören, sind die Akten des Nordprozesses gegen Leonhardt Siefert kürzlich vom Reichsgericht in Leipzig zurückgekommen und wurden an das Justizministerium in Karlsruhe weiter geleitet. Dortselbst findet nun eine eingehende Durchsicht und Begutachtung der Akten statt. Auch der Generalstaatsanwalt wird noch einmal gehört werden. Dann wird der Justizminister dem Staatsministerium Vortrag erstatten und beim Kabinett liegt dann die Entscheidung über Siefert's Kopf.

Mannheim, 12. Juni. Infolge ehelicher Zwistigkeiten stürzte sich eine 58jährige Musikerschmiedin vom 4. Stock in den Hof und erlitt schwere Verletzungen.

Nastatt, 12. Juni. Der erste Regimentär der Vereinigung ehemaliger Hohenzollern-Füsilere (Füsileregiment 40) fand am Samstag und Sonntag unter großer Beteiligung statt. Am Samstagabend fand ein Bankett statt. Am Sonntag vormittag fand eine Gedankfeier für die Gefallenen auf dem Friedhof statt, wobei Generalmajor a. D. Dürre die Gedankrede hielt. In der kathol. und evang. Stadtkirche fanden sodann besondere Gottesdienste statt.

Steinmannern (bei Nastatt), 12. Juni. Am Freitagabend ist beim Baden in der Rurg der 16jährige Lehrling August Unser, der bei einer Nastatter Möbelfirma beschäftigt war, ertrunken. Der junge Mann soll im Fluggraben hängen geblieben sein.

Buchen, 12. Juni. Im Gemeindevaub bei Bollmersdorf wurde der 53jährige Landwirt Otto Wäth aus Müdenberg von einem Pferde geschlagen und so schwer verletzt, daß er starb.

Freiburg, 12. Juni. Der von einigen Wochen hier verstorbene Hauptmann a. D. Theophil Krebs hat der Stadt einen Betrag von 100 000 Mark zu einer Stiftung für Arme vermacht.

Freiburg, 12. Juni. Ein tödlicher Straßenbahnunfall hat sich am Samstag zur Mittagszeit ereignet. Das 2 1/2-jährige Töchterchen des Postkassiers Krifer wurde beim Ueberschreiten der Straße von einem Straßenbahnwagen erfasst, überfahren und sofort getötet.

Zimmendingen, 12. Juni. Am 8. Juni hat die volle Donauversicherung wieder ihren Anfang genommen. Damit ist das räthelhafte für die Industrie der betroffenen Gebiete ruinöse und für das Verhältnis zwischen Baden und Württemberg heikle Ereignis wieder eingetreten, das man allerdings schon seit einigen Wochen erwartet hatte. Hoffentlich ist die Dauer der Vollversicherung, wie sie am 8. Juni eintrat, in diesem Jahr nicht so ausgiebig, wie im Jahre 1921, wo das Donaubett zwischen Zimmendingen und Tuttlingen volle 9 Monate völlig trocken lag.

Ueberlingen, 12. Juni. Das 3 1/2-jährige Söhnchen des Kraftwagenführers Böhler stürzte in den Mantelhasen und ertrank.

Konstanz, 12. Juni. Im Nachbarorte Kreuzlingen wurden nach aufregender Jagd durch Felber und Wiesen zwei Gämme verhaftet, der Handlanger Erwin Pfeiffer aus Konstanz und ein Tiroler, die beide bei einem Ein-

bruch überrascht wurden. Sie bedrohten die Hausfrauen mit dem Revolver und wandten sich dann zur Flucht, wobei sie auf ihre Verfolger schossen. Nach der Verhaftung wurden sie von der Menge verprügelt.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 13. Juni 1922.

— **Beschlagnahme Milch.** Heute früh wurde hier ein größeres Quantum Milch, die auf verbotene Weise zum Verkauf kommen sollte, beschlagnahmt und der hiesigen Milchsammlerstelle zugeführt. Die Sache wird außerdem ein gerichtliches Nachspiel haben. Möge dieser Fall allen, die z. St. ihre Milchablieferungspflicht grüßlich verletzen zur Warnung dienen, denn die Not der Bevölkerung in der Versorgung mit Milch ist im hiesigen Bezirk z. St. außerordentlich groß.

— **Abschiedsfeier.** Gestern Abend fand im Hotel Kühler Brunnen eine Abschiedsfeier für den von hier scheidenden Herrn Obersekretär, nunmehrigen Stadtschultheißen D'Argent statt. Herr Stadtschultheiß Bähner brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, wie ungern man Herr D'Argent von hier gehen sehe und gab ihm die besten Wünsche für seine verantwortungsvolle Tätigkeit als Ortsvorsteher in Wildberg mit auf den Weg. Herr D'Argent erwiderte: Wildbad sei ihm zur zweiten Heimat geworden und er werde es stets in bester Erinnerung behalten. — Wir rufen nun Herr Stadtschultheiß D'Argent ein herzliches Lebwohl zu und wünschen von Herzen, daß er sich in seinem neuen Wirkungsbereich voll befriedigt finden möge.

Anmeldung von Schadensforderungen Wie uns die Ortsgruppe Wildbad Vertriebener Elsäz-Lothringer mitteilt, ist die Frist zur Anmeldung von Schadensforderungen bis 31. Dezember 1922 verlängert worden.

Wohltätigkeitskonzert des Liederkranzes. Das vom Liederkranz veranstaltete Wohltätigkeitskonzert erhielt leider nicht den erwarteten Besuch. In Anbetracht des guten Zwecks hätte man auf einen ausverkauften Saal hoffen dürfen, ganz abgesehen davon, daß der Deutsche, und es sind fast nur Deutsche hier, doch für sein Lied, sein Volkslied Interesse zeigen sollte. Denn Volkslieder waren es zum großen Teil, die gesungen wurden. Ihre bald wehmütigen (Zeit gang i ans Brünnele), bald heiteren (Spielmannslied, Tanzlied) od. übermütigen Weisen (der Jäger aus Kurpfalz) greifen immer ans Herz und sind des Erfolges stets sicher, besonders wenn sie so vorzüglich vorgetragen werden. Aber auch die schönsten Perlen des Kunstliedes kamen zu Gehör. Es seien nur „Frühling am Rhein“, „Geweihte Liebe“ und der Beethovensche Choral „Gottes Macht und Vorsehung“, der einem bei jedem Hören besser gefällt, erwähnt. Herr Musikdirektor Günth und seine Sängerschaft haben sich auch alle Mühe gegeben. Das ausgeglichene Stimmenverhältnis, die Reinheit und besonders die sehr präzisen Einsätze zeugten von eindringlichem Studium. Eine angenehme Abwechslung brachten Herr Konzertmeister Lehmann mit der schwierigen „Legende“ von Wieniawski und Herr Solocellist Franz mit dem weichen „Cantabile“ von Cui, die beide mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen wurden. Die feinsinnige Begleitung von Herrn Kammermusiker Koch sei besonders erwähnt. Ein besonderes Ruhmestänzchen sei dem Günth'schen Männerquartett aus Pforzheim geflochten. Hier sind lauter wohlklingende Stimmen, weiche Tendenz und tiefe kräftige Bässe vereint. Daß unter Herrn Günth's Leitung auch der Vortrag nichts zu wünschen

übrig läßt, braucht kaum erwähnt zu werden. Auch hier waren es hauptsächlich Volkslieder, die zu Gehör kamen. Neben zwei amerikanischen, bei denen man sich über den weichen Tenor freute und einem spanischen waren es besonders schwäbische und badische Lieder. Wenn ginge nicht das Herz auf, wenn er „Kommt ein Vogel geflogen“, oder „Z'Müllen an der Post“, oder ähnliche Lieder so vorgetragen hört. So wünschen wir diesem Quartett für seine Amerikareise einen wohlverdienten Erfolg und sind überzeugt, daß sie sich mit diesen Liedern auch in die Herzen der Amerikaner einsingen werden. Mögen sie ihnen aber auch sagen, daß wir in Deutschland doch nicht die schrecklichen Menschen sind, für die uns manche noch halten, eingedenk des Wortes:

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,

ohne Furcht, was man auch glaubt.

Wo man singt, da wird kein Mensch beraubt,

böse Menschen haben keine Lieder. H. B.

— **Landestheater.** „Der keusche Lebemann“, Arnold und Bach's Wert, steht für heute Abend auf dem Spielplan. Vielseitigem Wunsch entsprechend, mußte sich die Direktion dazu entschließen. Nicht mit Unrecht wurden diese Wünsche laut, denn selten ein Stück, das so herzlich zu lachen reizt, wie gerade dieses. Und Lachen ist Medizin. Am Mittwoch kommt Kinnede's Schlager-Operette „Der Vetter aus Dingsda“ zur Aufführung; ebenfalls ein Stück recht komischen Einschlags. — Donnerstag bringt erstmalig „Der Herr Senator“. Ein Stück echt humbergischen Humors. Adolf Demuth, selbst ein Hamburger Kind, führt darin die Titelrolle.

Letzte Nachrichten

Für und wider Ebert

München, 12. Juni. Vor der Wohnung des Reichspräsidenten im Hotel Continental kam es zu einer Schlägerei zwischen Leuten, die „Hoch“ riefen, und solchen, die sie niederzupfeisen suchten.

20 Millionen Mark Geldstrafe

Ravensburg, 12. Juni. Die hiesige Strafkammer verurteilte den aus St. Gallen gebürtigen 28jährigen Kaufmann Otto Böh zu einer Geldstrafe von 10 Millionen Mark, weil er durch Vermittlung einer Expeditionsfirma von der Schweiz aus eine ungeheure Masse Textilwaren nach Friedrichshafen und Berlin geschafft hatte, ohne die hierfür erforderliche Einfuhrbewilligung durch den Reichskommissar zu haben. Vier Genossen des Schmugglers erhielten wegen Beihilfe je eine Geldstrafe von 2,5 Millionen Mark.

Stuttgart, 12. Juni. Fleischpreisabschlag. Der Preisprüfungsanspruch hat im Benehmen mit der Landespreisstelle die von der Fleischerinnung Stuttgart erhöhten Fleischpreise nachgeprüft und folgende Preise festgesetzt: Ochsenfleisch und Rindfleisch 1,48—52 M., Rindfleisch II 40—44 M. das Pfund. Die Preise für Kuh-, Kalb-, Schweine- und Hammelfleisch wurden nicht beanstandet. Der Innung wurde die Auflage gemacht, Preisänderungen der Preisprüfungsstelle so zeitig mitzuteilen, daß eine Nachprüfung vor Inkrafttreten der neuen Preise stattfinden kann.

Ein neues Flaggenattentat in München.

München, 12. Juni. Wie erinnerlich, ist vor einiger Zeit die am hiesigen Bahnhofspatz anlässlich der Deutschen Gewerbeschau gehißte Flagge heruntergerissen und verbrannt worden. Seitdem wird die Flagge täglich am Abend wieder geholt und morgens von Leuten der hiesigen Pflichtfeuerwehr wieder aufgezogen. Als sich diese gestern früh auf einem Wagen dem Flaggenmast näherten, wurden sie von einigen Dutzend jungen Leuten umringt, die ihnen die Fahne

entziehen wollten. Es soll auch Benzin auf die Flagge gespritzt worden sein. Infolge der energischen Gegenwehr der Feuerwehrleute und der in der Nähe aufgestellten Schutzleute gelang es, der Attentäter auf die Fahne hatzhaft zu werden. 3 Beteiligte sind von der Polizei festgenommen worden. Die Fahne, die bei dem Handgemenge einige Risse davon getragen hat, wurde dann aufgezogen.

Die Rückreise des Berliner englischen Gesandten.

Paris, 12. Juni. „Daily Mail“ berichtet heute, im Gegensatz zu den Nachrichten über den Rücktritt des englischen Gesandten Lord d'Abernon von seinem Berliner Posten, daß ein maßgebender Stelle versichert wurde, daß Lord d'Abernon in dieser Woche in Berlin zurück erwartet werde.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 12. Juni: 318,00 Mark.

Der Wert der Mark im Ausland. Für 100 M. wurden Ende voriger Woche bezahlt: in Zürich 1.785,00 Franken (vor dem Krieg: 125,40), Amsterdam 0,8825 (50,20) Gulden, Kopenhagen 1,01 (88,80) Kronen, Stockholm 1,35 (88,80) Kronen, Wien 5,995 (117,80) Kronen, Prag 17,7250 (117,80) Kronen, London 2,85 (97,85) Schilling, New-York 0,3450 (23,80) Dollar, Paris 3,80 (125,40) Franken, Rom 6,89 (123,45) Lire.

Dapiergeldumlauf. Vom 1. bis 7. Juni hat die Reichsbank 2065,7 Millionen Mark in Noten in den Verkehr gegeben. Der Umlauf der Darlehenskassenscheine hat sich um 99,6 Millionen erhöht. Im Verkehr befinden sich somit zusammen 164,455 Millionen Mark.

Erhöhung des Weizenpreises. Die Südd. Mählvereinerung hat den Preis für Weizenmehl Spezial Nr. 0 auf 2110 M. für 100 Kilo erhöht.

Wetter-Bericht

Der Hochdruck im Norden beherrscht jetzt die Wetterlage in ganz Süddeutschland. Am Mittwoch und Donnerstag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Die neue Bedürfnisanstalt an der Bergbahn-wirtschaft.

(In alter Vereyere der Schönen Wildbades, welcher unterstützt über die Geschäftsstelle, die neue Bedürfnisanstalt wieder hart am Berg, wo Reisende täglich vorbeiziehen zu errichten, bitten um Aufnahme nachstehenden porzellanen Ergusses.)

Nun ist er fort,
Der duftende Ort,
Klanglos, stille abgebrochen,
Der ein Jahrzehnt so laut gerochen!
Der indiskrete Anbau nämlich,
Den man einst schuf am Weg recht dämlich,
Auf Sommerbergs Wirtschaft nicht zum Prassen,
Im Gegenteil — Zum etwas lassen —!!
Er machte Platz dem neuen Bau
Für Männlein und der lieben Frau,
Knapp einen Meter rückplaziert,
Wo alle Welt vorbeispaziert!
Als ob da droben rechts vom Weg
Da wo's gradaus zum Saufstall geht,
Man konnte nicht versteckt, verborgen,
Für dies Lokal viel besser sorgen!
Kommt man vom Liebigstein, Hotel
Zeigt's unverblümt sein Hinterg'stall!
Wo so ein Häuschen lechzt, unflätig
Sucht man vergeblich nach Aesthetik.
Nun heißt es rasch und gut verdecken
Den Fehlbau hinter Busch und Hecken
Mit solchem Plan ist nicht zu prosen
Die Kurgäst sagen, es ist zum . . . (lachen)!
A. F. aus Düsseldorf.

Am Mittwoch den 14. Juni 1922, vorm. von 9—10 Uhr werden im Sitzungssaal die Unterstüzungen an die Notstandsrentner ausbezahlt.

Wildbad, den 12. Juni 1922.

Stadtspflege.

Jeden Tag frisch eintreffend:

Kirschen und Erdbeeren

Orangen, Citronen, Feigen, Datteln, Erd-, Wal-, Haselnüsse, frische Gemüse, Teigwaren.

Neu eingetroffen:
Frische Bananen und Cocosnüsse.
Alle Sorten Liköre und Weine.

Größere Sendung
Frische Landeier

eingetroffen.
Romano Chierigato.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.



Schuhhaus
W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts und Strassen-Modellen.

Enztal.

Hochtrachtige
Fabrikum

oder

Kalbin

verkauft

G. Frey, Setzschloßhof.

Hausbursche

für sofort gesucht.
Hotel Weil.

Airedal-Terrier

1 1/2 Jahre alt (auch als Hofhund geeignet) sehr preiswert zu verkaufen.

Hermann Etzel
Charlottenstr. 216, Rennbach.

Langhaar-Dackel
(Rüde und Hündin)

zu kaufen gesucht.
Nur erstkl. Tiere.
Friedr. Seyd, Hotel Klumpp
Nebengebäude.

Bessere, gebildete

Frau

40 J., hier i. Stell., wünscht Anschluß an nette Familie, an Dame, oder auch besseren Herrn, zwecks Sonntags-Ausflüge. Gest. Off. unt. Nr. 369 an die Tagblatt-Geschäftsstelle

Globus-Glanzstärke
Holste-Glanzstärke
Holste-Platthülle
in Dosen
A. u. W. Schmitl Medizinal-Drog.

Homöopathie u. Naturheilkunde

Rennfeldstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218.
behandelt Gicht, Rheumatismus, Njgias, Ueberveralkung, rheumatische Gesicht- u. Kopfschmerzen, Hautauschlag, Krampfadergeschwüre, offene Beine usw. mit bestem Erfolg.
Augendiagnose. Syrechsunde in Wildbad: Freitag vormittag 8—1 Uhr, Kochstraße 193 bei Fischer.

Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein

das beste bei Rheuma und Ischias
Zu haben in der Med.-Drogerie A. u. W. Schmitl.

Schreibmaschinen

Erstklassige neue und gebrauchte
der Systeme:
Adler, Stoewer, Mercedes, Torpedo, Kappel, Regina, Senta u. Erika
sowie ab Lager preiswert lieferbar
Louis Schleh, Bürobedarf, Freudenstadt
Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Fräulein

Wildbad.
sucht Aufnahme in gutem Hause, wo sie morgens mitarbeiten kann u. nachmittags frei hat zum Baden.
Ohne gegenseitige Vergütung. Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Landestheater

Direktion: Steng-Krauß.
Dienstag, den 13. Juni 1922
Der keusche Lebemann
Schwank in 3 Akten
Mittwoch, den 14. Juni 1922
Der Vetter aus Dingsda
Operette in 3 Akten
Donnerstag, 15. Juni 1922
Der Herr Senator
Lustspiel in 3 Akten

Ernemann-Apparate

1 Lilliput 4x6 1/2
1 Ernemann-Apparat 6x11
1 Film K 6x11
sowie Kopierrahmen, Platten u. Papiere billig zu verkaufen.
Wer sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Radfahrer-Verein
Schwarzwald,
Wildbad.

Donnerstag abend 8 Uhr
Versammlung
im „Bahnhofhotel“.
Bollzähliges Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.
Mittwoch abend 8 Uhr
Reigenfahren
in der Turnhalle.
Der Fahrwart.

Turn-Verein
Wildbad.

Mittwoch abend 9 Uhr
Turnratsitzung
im Gasth. „Alte Linde“.
Bollzähliges Erscheinen dringend notwendig.